

01/18
ZKZ 04723
35. Jahrgang
8,- Euro



EU-Recycling

+ Umwelttechnik

Das Fachmagazin für den europäischen Recyclingmarkt

„Augenmaß und Vernunft – dann könnten wir beruhigt in die Zukunft schauen“, Seite 14

„Wo Prognosen nicht möglich sind, müssen Ideen her“, Seite 24

Kreislaufwirtschaft – Anspruch und Wirklichkeit, Seite 26

„Schrott muss man können“, Seite 30

Stahlstandort Deutschland – mit guter Zukunft?, Seite 38

www.eu-recycling.com



Plädierte für eine „ökologisierte“ Wirtschaft: Prof. Dr. Klaus Töpfer

werde die Trennung von festen, flüssigen und gasförmigen Abfallstoffen dann aufhören, zeigte sich Klaus Töpfer überzeugt.

In Verbindung mit neuen Modellen des Konsumierens (Stichwort: Sharing Economy) würden Unternehmen auch ein positives Interesse daran haben, ihre Produkte zu vermieten, glaubt Klaus Töpfer. In diesem Zusammenhang unterstrich der frühere Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen die Notwendigkeit, über den entstehenden Abfall hinauszudenken. „Wir können keine Klimapolitik betreiben, ohne dies zu berücksichtigen“, so der Redner, der dafür plädiert, alle Abfallstoffe zu nutzen. Seiner Meinung nach werden jene Unternehmen Vorteile haben, die integrierte Lösungen anbieten.

Nach Klaus Töpfers Urteil hat Deutschland zwar „große Schritte in Richtung einer funktionierenden Kreislaufwirtschaft gemacht“, aber es seien noch viele Hausaufgaben zu erledigen. Im internationalen Kontext besetze das Land nach wie vor eine führende Position, werde dieser jedoch nur noch ansatzweise gerecht. „Es wird Zeit, dass Produzenten für eine funktionierende Kreislaufwirtschaft eine finanzielle Mitverantwortung für das, was sie in Verkehr bringen, übernehmen und zwar bis hin zur Entsorgung.“ Es reiche nicht aus, nach Brüssel zu schauen und Neuregelungen oder bessere Regulierung einzufordern. Jeder Staat, jedes Unternehmen und jeder Bürger könne etwas beitragen.



Die meisten Initiatoren der Kölner Abfalltage (von links nach rechts): Prof. Dr. Martin Faulstich, Monika Lichtinghagen-Wirths, Dr. Beate Kummer, Dr. Jochen Hoffmeister, Prof. Dr. Wolfgang Klett, Helmut Schmidt, Ulrich Koch, Prof. Dr. Peter Quicker

„Der Ruf nach mehr Ordnungspolitik zog sich durch die gesamte Veranstaltung“, hieß es auch von Seiten der Organisatoren der zweitägigen Veranstaltung. „Auch einige Teilnehmer erhoben diese Forderung im Rahmen der Diskussion der Fachbeiträge.“ Darüber hinaus wurde eine Verbesserung der Ressourceneffizienz durch mehr „Recyclingfähigkeit“ der Produkte gefordert sowie klare Vorgaben zur Abfallvermeidung.

Die russische Professorin Darya Gerasimenko, Wissenschaftlerin für Kreislaufwirtschaft an der Schweizer École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL) und Dozentin an der Universität St. Gallen, hob in ihrem Vortrag hervor, dass mit der Kreislaufwirtschaft das Ziel verfolgt wird, Abfälle zu vermeiden – nicht nur durch Recyclingprozesse, sondern auch während der Lebenszyklen der Produkte und Verpackungen, indem ihr Wert erhalten wird. Dies erfolge unter anderem durch die verbesserte Gestaltung von Materialien, Produkten und Geschäftsmodellen, die verlängerte Nutzung von Produkten und die Kreislaufführung der Ressourcen zur weiteren Wertschöpfung, wenn



Darya Gerasimenko: Die großen Fragen der Kreislaufwirtschaft können nur mit einem „Multi-Stakeholder-Ansatz“ gelöst werden

Produkte ihr Lebensende erreicht haben. Ihrer Auffassung nach könnten die großen Fragen der Kreislaufwirtschaft nur mit einem „Multi-Stakeholder-Ansatz“ gelöst werden, bei dem Interessenvertreter aus allen relevanten Bereichen zusammenarbeiten, um Innovationen und Geschäfte auszubauen. Dafür gebe es bereits interessante Ansätze und Beispiele. So existiere in Kanada ein Vorzeigeprojekt: Das sogenannte „Circular Economy Living Lab“ bringt den Angaben zufolge die öffentlichen und privaten Interessen in Ontario zusammen; die Beteiligten arbeiten an Lösungen, um die Kreislaufwirtschaft lokal zu verbessern. Aber auch in Europa gibt es „Living Labs“. Die Städte Helsinki (Finnland), Manresa (Spanien), Lissabon (Portugal), Eindhoven (Niederlande) und Riga (Lettland) haben laut Dr. Darya Gerasimenko solche Initiativen gestartet, um den Übergang zur Kreislaufwirtschaft vorzubereiten.

Wie die Rednerin weiter hervorhob, findet Forschung zum Thema „Living Labs“ an der belgischen Universität Gent statt, die eine entsprechende Test- und Experimentierplattform eingerichtet hat.



Die Organisatoren der 26. Kölner Abfalltage zählten 120 interessierte Teilnehmer

Die Organisatoren der 26. Kölner Abfalltage halten solche Initiativen, die die verschiedenen Interessengruppen einbinden, für einen guten Weg, die Kreislaufwirtschaft in Deutschland weiter voranzubringen, geht aus der Pressemitteilung zur Veranstaltung hervor.

Brigitte Weber

*) Das Initiatorenteam wurde erweitert und besteht nun aus folgenden Persönlichkeiten der Branche: Prof. Dr.-Ing. Martin Faulstich, Dr.-Ing. Jochen Hoffmeister, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Klett, Ulrich Koch, Dr. Dipl. Chem. Beate Kummer, Monika Lichtinghagen-Wirths, Prof. Dr.-Ing. Peter Quicker, Helmut Schmidt und Dr.-Ing. Helmut Schnurer.

***) Nach Angaben des Internet-Lexikons Wikipedia wurden 2014 in Deutschland von elf Millionen Tonnen Gips sieben Millionen Tonnen durch die Rauchgasentschwefelung gewonnen; vier Millionen Tonnen Gips stammten aus Naturgips-Lagerstätten.

„Noch ist die Sharing Economy allemal blassgrün“

Forscher berechnen Ökobilanz: Wenn Privatleute Autos, Gebrauchsgegenstände oder Wohnungen miteinander teilen, entlastet das die Umwelt nur minimal. Damit die Ökonomie des Teilens relevant zu einer grünen Ökonomie beiträgt, müssen die Angebote einen nachhaltigeren „substitutiven“ Konsumstil fördern.

Bereits 110 Onlineplattformen ermöglichen es Privatpersonen, über das Internet Dinge miteinander zu teilen – von Autos über Wohnungen und Gebrauchsgegenständen bis hin zu Kleidung. „Teilen statt besitzen“ ist nicht nur praktisch, sondern beruhigt auch das Öko-Gewissen. Aber wie nachhaltig ist dieses sogenannte Peer-to-Peer-Sharing wirklich?

Nicht automatisch ökologisch – aber großes Potenzial

Erstmals gibt hierzu eine Ökobilanz Aufschluss. Die Studie des Instituts für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) in Kooperation mit dem Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) sowie dem Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg (IFEU) zeigt, dass solche Konsumpraktiken zwar einen positiven Umwelteffekt haben, dieser allerdings gering ist. Die Forscher empfehlen, die Sharing-Angebote auf einen nachhaltige „substitutiven“ Konsumstil auszurichten, um zu einer grünen Ökonomie beizutragen. Die Studie wurde am 30. November 2017 auf der Tagung „Mit Sharing nachhaltiger wirtschaften?“ des vom Bundesforschungsministerium geförderten Projekts PeerSharing in Berlin vorgestellt und mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft diskutiert. Die Forscher haben untersucht, welche Umwelteffekte die Nutzung

von Peer-to-Peer-Sharing-Angeboten im Vergleich zu einer Situation ohne solche Angebote haben kann. Sie berechneten die Ökobilanzen in den Bereichen Bekleidung, Alltagsmobilität und Reiseunterkunft. „Zwar geben sich manche Anbieter einen grünen Anstrich, doch zeigen unsere Berechnungsergebnisse, dass Sharing keinesfalls automatisch ökologisch sinnvoll ist“, konstatiert Studienautorin Sabrina Ludmann vom IFEU. „Wenn Sharing den Konsum insgesamt erhöht oder ihn hin zu nachteiligem Konsum wie etwa Flugreisen verschiebt, bleiben die Nachhaltigkeitspotenziale auf der Strecke.“

Dennoch gibt es ein großes Potenzial, durch das Sharing die Umwelt schonen kann. Und zwar in allen untersuchten Bereichen. Es kommt dann zum Tragen, wenn Sharing dazu führt, dass sich die Konsumkultur wandelt – etwa, wenn insgesamt weniger Kleidung neu gekauft oder durch die neuen Möglichkeiten, mobil zu sein, eigene Autos abgeschafft oder weniger neue angeschafft werden. Beim Apartment-Sharing gibt es einen Umweltnutzen nur, wenn alltäglich genutzter Wohnraum vermietet und so intensiver genutzt wird, und nicht, wenn dafür eigens Ferienwohnungen eingerichtet werden. Zukunftsforscher Siegfried Behrendt vom IZT stellte vor, wie sich die Sharing Economy in der Zukunft entwickeln könnte

und unter welchen Bedingungen die Potenziale für nachhaltiges Wirtschaften erschlossen werden können. Während ein Trendszenario im Sinne eines Weiter-wie-bisher kaum zu einem nachhaltigen Wirtschaften beitragen würde, wäre in einem „Transformations-szenario“ eine nachhaltige Ökonomie des Teilens vorstellbar. Hierfür bräuchte es einen angemessenen Regulationsrahmen, der fördert, dass Plattformanbieter Nachhaltigkeitsanforderungen in ihre Geschäftsmodelle integrieren. Wenn dies passiert, könnte die Sharing Economy dazu beitragen, die Konsumkultur insgesamt stärker in Richtung Nachhaltigkeit auszurichten.

Dass Sharing in Zukunft eine wichtige Rolle spielen wird, sei sehr wahrscheinlich, prophezeit Behrendt. Doch er weist auch darauf hin, dass alles ganz anders kommen könnte: „Vielleicht sorgen etwa die Blockchain-Technologie oder die Möglichkeit des autonomen Fahrens dafür, dass die großen Sharing-Anbieter, die heute en vogue sind, so schnell wieder verschwinden werden, wie sie einst aufgestiegen sind.“

Das Umdenken wird sich fortsetzen

Auf der Fachveranstaltung „Sekundärrohstoffe: Vom Reststoff zum Rohstoff“ am 27. Oktober 2017 in der IHK Akademie München gab es auch ei-